

Der Plieninger Sebastian Schlecht hat seine erste Hauptrolle in einem Kinofilm ergattert – „Rückenwind“ läuft ab dem 4. Juni

## Den Traum im Herzen und Wind im Rücken

PLIENINGEN, es. Jeder fängt mal klein an – in Sebastian Schlechts Fall hieß dieser Anfang „Theater AG“ am Paracelsus-Gymnasium-Hohenheim. Der 24-Jährige hat das Sprungbrett genutzt, in Werbespots – unter anderem für das Einrichtungshaus „Ikea“ – mitgespielt und sich inzwischen zum Kinofilmstar gemauert. Im Juni ist Schlecht erstmals in einer Hauptrolle auf der deutschen Kinoleinwand zu sehen. Im 75-minütigen Road-Movie „Rückenwind“, der seine Weltpremiere auf der Berlinale feierte, spielt er einen homosexuellen jungen Mann – eine Herausforderung für den Plieninger.

Auf einem Ausflug in die Wälder Brandenburgs gehen zwei junge Männer Schritt für Schritt verloren. Dafür finden sie einander – ihre Körper und ihre Phantasien. Einer dieser beiden Männer ist Johann, der im „echten“ Leben Sebastian Schlecht heißt.

Der 24-Jährige ist in Plieningen geboren und aufgewachsen. „Ich wollte immer Schauspieler werden, schon als kleines Kind“, erinnert sich Schlecht. Ein Traum, den viele Steppkes irgendwann äußern. Schlecht jedoch kämpfte darum, dass dieser Wunsch nicht zum sprichwörtlichen Scham



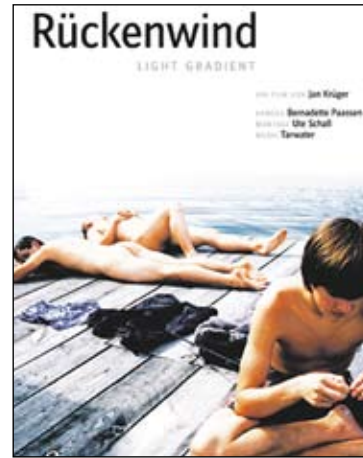
Filmszene (v.l.): Eric Golub („Robin“) und Sebastian Schlecht („Johann“) touren durch Brandenburgs Wälder – auf der Suche nach sich selbst. Fotos: Salzgeber

wurde. Inzwischen ist das Gegenteil eingetroffen – der Traum gestaltet und gestaltet noch immer die Zukunft des Plieningers.

Rückblick: In der Theater AG des Paracelsus-Gymnasiums-Hohenheim schnupperte Schlecht im Alter von 16 Jahren unter der Leitung von Eberhard Riese erstmals Bühnenluft. Die hatte es ihm so sehr angetan, dass er fortan dieses eine Ziel, Schauspieler zu werden, umso fester ins Auge fasste.

Nach dem Abitur und dem geleisteten Zivildienst packte Schlecht seine Koffer und zog von der Plieninger Heimat in die Großstadt

Berlin. Dort absolvierte der damals 20-jährige eine Ausbildung zum Rock- und Pop-Sänger an einer Privatschule. In der Hauptstadt begann er nebenbei, Schauspielunterricht zu nehmen. Nicht umsonst, wie sich im Jahr 2007 zeigen sollte. Die Mühe wurde mit der Aufnahme an der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf (HFF) in Potsdam-Babelsberg belohnt. Aus etwa 300 Bewerbern sicherte sich Schlecht einen der acht Schauspiel-Studienplätze. Neben kleineren Komparsenrollen wie in Lehrfilmen und einem Auftritt in der Seifenoper „Gute Zeiten,



„Rückenwind“ läuft ab dem 4. Juni in den deutschen Kinos.

Schlechte Zeiten“ vermittelte ihm eine Stuttgarter Agentur auch die Rolle eines Pizzaboten in einem Werbespot für das Einrichtungshaus „Ikea“.

Im Frühjahr 2008 klingelte überraschend ein Glücksbote durch: Regisseur Jan Krüger, dessen Kurzfilm „Freunde“ auf den Internationalen Filmfestspielen von Venedig 2001 mit dem Silbernen Löwen als „bester Kurzfilm“ ausgezeichnet wurde, suchte die Besetzung für seinen neuen Film „Rückenwind“. Nach einigen Castingdurchläufen dann die erfreuliche Nachricht: Krüger wähl-

te Schlecht für eine der beiden Hauptrollen aus.

Im September 2008 drehte das 15-köpfige Team „Rückenwind“ in Brandenburg in nur zwei Wochen. Der Road-Movie handelt von zwei homosexuellen jungen Männern, Johann (Sebastian Schlecht) und Robin (Eric Golub), die auf einem Ausflug durch die Wälder und Wiesen Brandenburgs ziehen. Sie freunden sich mit einer Mutter und deren heranwachsenden Sohn an, leben auf deren Hof. Eine magische Zeit zwischen Ausflügen und Erzählungen, Flirts und Spielerei beginnt. „Rückenwind“ sei aber kein „Schwulenfilm“, es gehe nicht um ein „Coming-out“, sondern vielmehr um zwischenmenschliche Beziehungen und die Festigung des eigenen Charakters, betont Schlecht. „Die Nacktszenen waren zwar anfangs etwas komisch – aber ob ich real scheinende Intimität zu einem Mann oder einer Frau spiele, ist gleichermaßen anspruchsvoll.“

Die schönste aller Nachrichten lag jedoch verspätet unter dem Weihnachtsbaum: Am 26. Dezember 2008 erfuhr Schlecht, dass „Rückenwind“ auf der Berlinale im Februar 2009 gespielt werde – in einem Saal vor über 500 Zuschauern. Und das ist definitiv real.